

Hier liegen gewaltige Aufgaben, an denen alle einträchtig zusammenarbeiten müssen. Es sei nur hingewiesen beispielsweise auf die Schaffung einer religiösen Literatur für das Volk (nicht nur für die Gebildeten), ein Gebiet, auf dem uns die letzten Jahrzehnte noch so wenig Wertbeständiges gebracht haben. Der

drängende Eifer des apostolischen Arbeiters braucht hier die Hilfe des Mönchs, der im Gottesfrieden seiner Zelle die Brunnen der Tiefe rauschen hört. Es sind hohe Ziele, die uns rufen. Es gilt nun zu ernten, was der heimgegangene Abt gesät hat.

Antonius von Padua als Kirchenlehrer

Von Aloisius Grillmeier, S.J., Pullach

Am 16. Januar 1946, am Feste der Erstlingsmartyrer des Franziskanerordens, erklärte Papst Pius XII. den hl. Bekenner Antonius von Padua (1195—1231), den großen Volksheiligen, zum Kirchenlehrer. Die Einleitungsworte des Apostolischen Schreibens, in dem die Verleihung des Titels erfolgt, wenden sich an das Heimatland des Heiligen, Portugal, und an die Stadt, welche die letzten Lebensjahre des Santo sah und seinen Leib in ihrem Dome birgt. Der Franziskanerorden aber erhält in ihm zum hl. Bonaventura, dem doctor seraphicus, nun seinen doctor evangelicus hinzu.

Wem noch nicht bekannt war, daß der hl. Antonius schon seit Jahrhunderten auch als Kirchenlehrer verehrt wurde, der mochte durch diese Ernennung überrascht sein. Der Heilige von Padua war als großer Prediger und Wundertäter bekannt und gefeiert, hatte aber keinen besonderen Namen in der heiligen Wissenschaft und in den theologischen Lehrbüchern. Die katholische Theologie wird in der Tat auch keine wesentliche Förderung aus den Werken des neuen Kirchenlehrers erwarten dürfen. Denn außer Predigten, zum letzten Mal 1895 herausgegeben¹, sind uns keine Werke von ihm erhalten. Auch diese, in sich mehr Stoffsammlung als geformtes Wort, lesen sich für uns nicht mehr leicht. Gleich „Goldkörnern aus einem Sandhaufen“ müssen die für uns heutige Menschen anregenden Gedanken aus den zahllosen Allegorien herausgelesen werden².

Wenn aber dennoch Antonius von Padua zum Kirchenlehrer erklärt worden ist so liegt der Grund eben nicht in seiner Bedeutung für die Wissenschaft, sondern in seiner Gesamtbedeutung für die

Kirche, die lebendiges Wort und Beispiel mitumfaßt. Der Titel „Kirchenlehrer“ scheint damit eine gewisse Wandlung und der Begriff eine Erweiterung erfahren zu haben: das praktische Leben und die lebendige Wirksamkeit wird miteinbezogen, wie wohl auch schon bei der Erklärung des hl. Petrus Canisius zum doctor ecclesiae. Den Kirchenlehrer als Verkünder des Wortes meint der Titel doctor evangelicus.

Immerhin hatte Antonius von Padua eine enge Beziehung zur heiligen Wissenschaft und hatte eine besondere Aufgabe für sie zu erfüllen. Er war der erste Lektor der Theologie im Seraphischen Orden. An die Bedeutung eines heiligen Bonaventura oder eines Johannes Duns Scotus kommt er freilich nicht heran³. Er war überhaupt kein spekulativer Kopf, dem es gelegen gewesen wäre, ein theologisches System zu banen. Dennoch hat er Anteil an der Grundlegung der franziskanischen Ordenstheologie. Als ehemaliger Regularkleriker des hl. Augustinus zu Lissabon und Coimbra hatte er eine gründliche Einführung in den Geist und die Lehre des hl. Augustinus erhalten. Sein Wissen aber, das besonders in einer hervorragenden Kenntnis der Heiligen Schrift bestand, sollte von einem neuen Geiste inspiriert, für eine neue Gemeinschaft und für die ganze Kirche fruchtbar werden. Das Martyrium der ersten Gefährten des hl. Franz von Assisi, die sich in die Missionen begeben hatten und deren Leiber nach Coimbra gebracht wurden, machte ihn auf ein neues Ideal aufmerksam, dem er durch Gottes besondere Fügung dienen sollte. Antonius verließ sein Kloster und schloß sich dem neu erstandenen Orden des hl. Franz an⁴.

Dieser aber brauchte notwendig Kräfte, wie Antonius eine war, fähig, in der Kraft eines geschulten Geistes noch ungeklärte Kräfte zu durchdringen und zu lenken. Im Gegensatz zum Dominikanerorden waren in der franziskanischen Bewegung noch die Laien führend. In der Kraft ihres Beispiels und in der Einfalt des Herzens suchten sie das Leben der Kirche neu zu gestalten. Als solch einfache Prediger stießen sie aber bald mit anderen Aposteln zusammen, die überall auftauchten und nicht bloß Mißständen, sondern der kirchlichen Hierarchie überhaupt den Kampf ansagten: es waren die Katharer, Waldenser, Albigenser, Joachimiten und andere Träger gleichen Geistes. Ihnen aber waren die einfachen Söhne des hl. Franz in Schriftkenntnis und Beherrschung des Wortes nicht gewachsen. Da tat Schulung not, auch für das innere Leben der immer mehr wachsenden Gemeinschaft. Denn schon zeigten sich auch in ihr Gefahren, denen charismatische Bewegungen allzuleicht ausgesetzt sind, daß der Geist sich verflüchtete und auf Abwege gerät.

Antonius wurde also zum ersten Lektor des Ordens ernannt und wirkte als solcher zuerst in Bologna und später in Toulouse und Montpellier, soweit die Quellen noch darüber Aufschluß geben. Die Schule, aus der er kam, und die Einstellung zur Wissenschaft in der Gemeinschaft des hl. Franz schienen zunächst Gegensätze zu sein. Franz von Assisi hatte die große Sorge, die Wissenschaft möchte nun den Platz der Frömmigkeit in seiner Gemeinde einnehmen; er vertrat sie in dem Ernennungsschreiben, das dem Bruder Antonius zugeht: „Ich bin gern damit einverstanden, daß du den Brüdern die heilige Theologie vorträgst, wenn nur nicht bei diesem Studium der Geist heiligen Gebetes und der Innerlichkeit ausgelöscht wird, wie es in der Regel heißt.“ Der erste franziskanische Lektor aber verstand das Alte mit dem Neuen zu verbinden. Was er aus der Schule des hl. Augustinus mitbrachte, die Hochschätzung der Heiligen Schrift und die Kunst, aus dem Buche der Natur Gottes Weisheit und Liebe zu lesen, das brauchte er nicht abzulegen, sondern

konnte es bewahren und fruchtbar machen. So schulte er die Boten des Evangeliums und war selber als unermüdlicher Kämpfer immer mit dem Leben und auch den Gegnern der Kirche in Fühlung: in der Schule wie auf der Kanzel „die Arche des Testaments“, wie ihn Gregor IX. einmal nannte. Antonius redete die Sprache der Liebe und der evangelischen Einfachheit und Entsagung. Er war der mächtigste Träger des Wortes in seiner Zeit⁶. Die Zeichen, die das Volk und die Kunst dem Heiligen fürderhin beigaben, zeigen, wie er auf die Menschen gewirkt hat. Er trägt ein Buch, wohl als Heilige Schrift gedacht, oder steht da mit Flamme und Herz, oder Kreuz und Lilie geschmückt: es sind die Sinnzeichen christlicher Ideale und echten priesterlichen Wirkens⁷.

Legende und Volksfrömmigkeit haben freilich auch das echte Bild des Heiligen übermalt und mit allerlei Zutaten überdeckt⁷. Allzuvielen ist er nur der Not Helfer für verlorene Dinge, der Helfer aus tausend irdischen Verlegenheiten — aber nicht viel mehr. Zu ihm können auch jene Menschen beten, die im nächsten Augenblick seinen Namen zu einem Fluch mißbrauchen. Es ist sicherlich kein echtes, sondern ein verderbtes Christentum, dessen Dreifaltigkeit aus den Namen Gesù, la Madonna und Sant'Antonio besteht: eine nicht im Gedanken der Kirche liegende Überbetonung der Heiligenverehrung.

Die Erhebung des Heiligen zum Lehrer der Kirche möge dazu führen, sein Bild auch in der Frömmigkeit des Volkes zu vergeistigen, die tieferen und echteren Kräfte seiner Persönlichkeit und seines Wesens wieder mehr zur Geltung kommen zu lassen. Der doctor evangelicus möge gerade die allzu „Frommen“ immer wieder mahnen, Religion nicht bloß als Erlebnis der Kraft, sondern als Hort der geistigen Wahrheit anzuerkennen und in diesem Sinne zu üben. Doch dürfen wir nicht verkennen, daß im Vertrauen und Glauben an den Heiligen und seine Wundermacht der Glaube und das Vertrauen an Gott verborgen liegt. Die langen Prozessionen notleidender Menschen,

die in Padua um den schwarzen Marmorsarkophag des Heiligen ziehen und ihn hilfesuchend und vertrauend berühren; die Berge von Votivgeschenken um seinen heiligen Leib herum, meinen und verkünden schließlich doch Gottes Helfermacht. Auf diesem Vertrauen aufbauend wird es nicht allzuschwer sein, die

Verehrung eines der Lieblingsheiligen des katholischen Volkes auf eine höhere Stufe zu heben und diesen zum Führer zu machen zu Christus hin, der in allem den Primat haben muß: in unserem Denken und Tun, in unserem Beten und Leben⁵.

¹ Locatelli A. M., S. Antonii Pat. Sermones Dominicales et in Solemnitatibus I—III Patavii 1895 ff.

² So urteilt O. Karrer, der diese Arbeit geleistet hat: Antonius v. P., Wie man das selig Leben finde, Ars Sacra, München 1927.

³ P. Beda, Kleinschmidt, Antonius von Padua in Leben und Kunst, Kult und Volkstum, Düsseldorf 1931, S. 34.

⁴ Die Augustinerchorherren betrachteten aber auch später noch den hl. Antonius als einen der Ihrigen und kleideten ihn auf ihren Altären in ihr Gewand. So z. B. auf einem der Nebenaltdäre in der Augustinerchorherrenkirche zu Dießen am Ammersee.

⁵ Vgl. P. Erhard Schlund, Antonius von Padua, Festgabe zum 700. Todestag, Wien 1931, S. 19.

⁶ Vgl. Jos. Braun, Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst, Stuttgart 1943, S. 95 f.

⁷ Kleinschmidt, a. a. O., S. 280 ff und Karrer, a. a. O., S. 55 ff.

⁸ Zum Ganzen vgl. Antonius v. P., Kirchenlehrer, Parzeller & Co., Fulda, o. J. (enthält das Apostolische Schreiben Papst Pius XII. und das Rundschreiben des Generalministers des Franziskanerordens Fr. Valentinus Schaaf anlässlich der Erhebung des hl. Antonius zum Kirchenlehrer). — P. Dr. Elmar Wagner O.F.M., Antonius von Padua der neue Kirchenlehrer einer neuen Zeit, Fulda (ein Vortrag vom 18 Juni 1946).